

**Erbschaftskalkül**  
nachmitt. mit Anwesenheit  
der Sonn- und Vorkl. 10 Uhr.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pfg.,  
vierteljährlich 1,60 Mk.,  
halbjährlich 3,00 Mk.,  
jährlich 5,50 Mk.,  
Durch die Post bezogen  
1,00 Mk. exkl. Beleggeld.

**Die Neue Welt**  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pfg.,  
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
Kontogumm-Adresse:  
Postkassett Halle/Saale.



**Inspektionsgebühr**  
besteht für die Inspektions-  
pflichtigen oder deren Mann  
80 Pfennig,  
für einzelne Inspektions-  
pflichtigen 25 Pfennig.  
Im reaktionären Falle  
kann die Stelle 75 Pfennig.

**Inhalts**  
für die Inspektions-  
pflichtigen besteht die Be-  
mittlung der 10 Minuten der  
Inspektionspflichtigen  
ist.

Eintrag in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Das Ende einer Lüge.**

Aus welchen geheimen Gründen fürst Bischof am Ende des vorigen Jahres den Reichstag auflöste und die ganze Wande nachhause gelagert hat, haben wir aus den Enthüllungen über die Liebenburger Nebenregierung erfahren. Nach welcher Methode aber der Sieg des „nationalen Gebanens“ präpariert wurde und welche schimpfliche Regel angewendet wurde, um den großen Niedertritt vom 26. Januar und 2. Februar auszuführen, ist aus dem Fall Schellenberg völlig klar geworden. Da es der Regierung nicht gelungen war, den zahlmässigen Fortschritt der Sozialdemokratie wesentlich zu hemmen und den Fortschritt einer neuen Mehrheit zum vollen Maße aufzuhalten, mußten alle Mittel der Erpressung angewendet werden, um die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen vollständig zu isolieren und die Zahl ihrer Vertreter im Reichstag weit unter das Maß fallen herabzubringen, was ihm nach christlich ansehnlichen Umständen des gleichen Wahlrechts hätte zukommen müssen. Der Freisinn hat in seinem größeren Teile diese Lüge bereitwillig mitgemacht, für den kleineren Teil aber, der noch schonte, ob er sich als Stimmlicht für reaktionäre Regierungspläne mitbewilligen lassen sollte, hieß es ganz einfach: „Und geht bei nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ Es sind Fälle vorgekommen, in denen abhängige Personen freisinniger Parteilichkeit sofort, nachdem sie bloß von der Möglichkeit gesprochen hatten, bei den Stichwahlen in einzelnen Kreisen für die Sozialdemokratie zu stimmen, darauf behandelt wurden, daß sie im Interesse ihrer Ehre auf jede weitere Meinungäußerung verzichteten. Wo es aber rucklos wurde, daß ein Freisinniger dennoch für den Sozialdemokraten gestimmt hätte, nahm das nationale Corps der Rache sofort dessen Verfolgung an. Wir haben in Deutschland nicht bloß eine Kammer sondern auch eine, die politische Kammer.

So erging's auch dem Volkstrotz Dr. Schellenberg in Wiesbaden. Man hat diesen alten Vertrauensmann der patriotischen und nationalen freisinnigen Vereinigung aus dem Amt gejagt, weil er bei der Stichwahl nicht nach Regimentsbefehl sondern nach Überzeugung gestimmt hatte. Nach erst marxistischer Methode aber hat man erst die Zeit selbst zu vertuschen, schließlich, als dies nicht gelang, ihre Spuren zu vertuschen versucht.

Die Regierung ließ ihr Organ, die Nordd. Allg. Zeitung guert lügen. Schellenberg sei ein Sozialdemokrat und es bestreite die Gefahr, daß er bei seinen Krankenbesuchen, die Postbediensteten in sozialdemokratischem Sinne zu beeinflussen versuche. Diese doppelte Lüge lebte nur wenige Tage; es stellte sich heraus, daß Schellenberg niemals für die Sozialdemokratie agitiert, am wenigsten seine amtliche Stellung zu solchen Agitationen benutzte, daß er überhaupt kein Sozialdemokrat sondern ein Freisinniger sei.

Man sollte glauben, daß die erlappten Würger vor Scham in den Erdboden versinken würden. Das hieß aber die eiserne Stirne unserer Verführer betraulich unterzücken. Da die alte Lüge kläglich zusammenbrach, war, erst nach man sich sofort eine neue. Dr. Wagner-Regelung Schellenberg hieß es jetzt, sei deshalb erfolgt, weil sich der Delinquent in einer öffentlichen

Versammlung seiner sozialdemokratischen Abtammung gerührt hätte. Auch diese Behauptung — so wenig sie an sich geeignet ist, das Vorgehen der Regierung zu rechtfertigen — war eine Lüge. Die Nordd. Allg. Zeitung beschuldigt aber dennoch die Dreistigkeit noch am 27. Juli abends folgendes zu schreiben:

„Für unsere Bemerkungen über die Wahrheit im sogenannten Halle Schellenberg sucht uns die Lüge, Nummerns Wochenchrift, einen starken Stoff zu erteilen. Es ist gewiß richtig, einen Parteireisenden aus einer schiefer Lage zu befreien, auch wenn er sie selbst verurteilt hat. Denn nach den uns gemachten Mitteilungen, welche durch eine große Reihe von Zeugen erhärtet werden können, hat dieser Wiesbadener Arzt

29. Mai 1907

in einer von ihm selbst als öffentlich bezeichneten Versammlung von 80-100 Personen in Wiesbaden offen und mit großem Pathos erklärt, daß er gegen den Nationalliberalen und für den Sozialdemokraten in der Stichwahl gestimmt hat und gegebenenfalls wieder stimmen werde.

Daß ein solcher Tatbestand genügen soll, um einen Mann außer Amt und Brot zu bringen, ist an und für sich schon ein Verständnis, durch das sich die Regierung des Deutschen Reichsstaates vor allen zivilisierten Staaten der Welt selbst beschämt. Aber, wie gesagt, selbst diese Behauptung, die von ihren Führern als Beschönigung gedacht ist, ist eine Lüge. Denn das außerordentliche Verbrechen, dessen die Regierung den Dr. Schellenberg geist, hat er begangen am 29. Mai, gemahnt worden ist er aber am 27. Mai 1907.

Er wurde also verurteilt und gerichtet — zwei Tage vor Begehung der Tat!

Wichtigste mit dem vorliegenden Artikel in der Nordd. Allg. Zeitung erschien im Berl. Tageblatt eine Erklärung Dr. Schellenbergs, die besagt:

Wir ist am 27. Mai

meine Stellung gekündigt worden, und ich habe niemals vor diesem Tage anders als in privaten Kreisen über politische Dinge gesprochen. Meine Kündigung erfolgte, und zwar auf direkte Veranlassung des Reichspostamts, lediglich wegen meiner Abtammung in der Stichwahl, die durch einen Zufall einem hier wohnenden höheren Postbeamten a. D. bekannt geworden und von ihm in ein Reichspostamt denunziert worden war. Nebenher ging eine Klage von einem mir unbekanntem Ausschuss insonderer Hege gegen mich, um mich gesellschaftlich und wirtschaftlich zu ruinieren. Man schickte an diese Zeitungen und zahlreiche Parteilisten von mir anonyme Briefe mit teilweise nicht widerzuehendem Inhalt; allerdings nicht mit dem gewöhnlichen Erfolge.

In dem Verein alter Korpsstudenten wurde seitens eines Mitgliedes die Anregung gegeben, mich zum Austritt zu veranlassen, da man föhrgläubigen Männern nicht zumuten könne, mit mir an einem Tisch zu sitzen. Zum Austritt gegen den Willen in jedem andern Fall unumgänglich und unerhörte Unterdrückung der freien Meinungsäußerung ist mit Freun-

den, die zwar ausnahmslos auf anderem politischen Boden stehen, aber ebenso wie ich dieses Vorgehen konservativer Feindschneide beurteilen.

am 29. Mai, also zwei Tage nach meiner Kündigung, eine Versammlung des Vereins alter Korpsstudenten ein. In dieser, in strengster Abgeschlossenheit abgehaltenen Versammlung, lehnte ich guert ab, eine Erklärung über meine politische Stellung abzugeben, da die Korps satzungsgemäß Politik und Religion noch jeder öffentlichen Erklärung ausbleiben. Ich war jedoch schließlich, ebenso wie jetzt, in der Öffentlichkeit passiv, kalten und unerböhrten Behauptungen gegenüber den wahren Sachverhalt festzuhalten, indem ich meine sozialdemokratische Abtammung in zwei Fällen selbstverständlich zugab, mir auch für die Zukunft eine ähnliche Entscheidung vorbehielt, es aber entschieden zurückwies. Sozialdemokrat zu sein oder nicht meiner Abtammung gerührt zu haben.

Wie ist also der Sachverhalt? Am 27. Mai wird Schellenberg gemahnt, am 29. Mai beruft der Gehege eine Zusammenkunft alter Korpsstudenten ein, um sich gegen den gesellschaftlichen Vorkopf, den wirtschaftlichen Ruin, der ihm droht, zu verteidigen. Er weigert sich guert, über seine Abtammung zu sprechen, wird schließlich dazu genötigt — — — und am 27. Juli erklärt das Organ der Regierung unter ausdrücklicher Berufung auf die von ihr geschickte „Wahrheit“, Dr. Schellenberg sei gemahnt worden, weil er in einer von ihm selbst als öffentliche bezeichneten Versammlung für seiner sozialdemokratischen Abtammung gerührt hätte.

Das Organ der Regierung enthält im kläglichen Zusammenbruch dieses Bienenfanges mehr, als es durch offenes Bekenntnis zur Wahrheit hätte enthüllen können: jetzt ist es so offensichtlich! Der Fall Schellenberg ist kein Einzelfall. Er ist nur ein kleines Kapitel aus der Geschichte, wie man in Deutschlands Reichstagskreise liest.

**Dr. Peters als deutscher Kulturträger und Kolonistator.**

Aus Hannover schreibt man uns:  
Dr. Peters und seine Freunde stellen, wie auch im letzten Peters-Prozesse, das barbarische Vorgehen des „Heros vom Südamantaro“ immer so dar, als wenn es durch besondere gefährdende Zustände, das feindselige Verhalten der afrikanischen Eingeborenen zur Erhaltung des eigenen Lebens notwendig gewesen sei. Wir setzen ganz davon ab, daß die Haltung der Eingeborenen lediglich die begriffliche notwendige Folge des rechtlichen Eindringens fremder Eroberer in ihr Land und ihren Besitz war, fremder Eroberer, die rechtlich und moralisch unmöglich die Abwehrhaltung der Eingeborenen zur Rechtfertigung ihres mitleidigen Blutigen Treibens heranziehen können. Aber selbst nicht einmal diese Abwehrhaltung der Eingeborenen Dr. Peters und seine Freunde sich zu eigen machen, da auch dort, wo die Eingeborenen dem Dr. Peters und seinen Begleitern nicht ohne feindselige Absicht entgegenkamen, eben Dr. Peters durch ihre alle Grundzüge der Humanität und des Rechts sich hinneigendsten brutalen Vorgehen gegen feindselige

251

**Der Octopus.**

Eine Geschichte aus Kalifornien.  
Von Franz Morris.

„Herrmann hörte jetzt auf zu reden. Sich über den Tisch beugend, sah er Magnus voll ins Gesicht. Niemand sprach. Gleichmäßig geräuschlos, stumm und ohne sich zu rühren, blickten die Männer unterdrückt auf Magnus, der nachdenklich vor sich hin auf die Tischplatte starrte. Und jetzt hob er den Kopf und ließ seinen Blick im Kreise wandern. Die vier Beramtelten nach sich schließlich keine Nachbarn, keine Freunde, zu denen er in engen persönlichen Beziehungen stand. Sein prüfendes Blick muß einen von ihnen ablesen. Hundstunnen lang ungeschwiegen, ungeschwiegen, verlor er sich in unheimlichen, tiefen auf seinem Stuhl hoch; sein unheimliches Gesicht mit dem weit vorgebeugten Unterlippe und dem breiten, gepulsten Rinn war vor Erregung gerötet, und ein Wüchsiges des wahren, trostlosen Auges fand hart vom Wirtel empor wie die Feder in des Falke eines Indians. Beobachtung kam dann an die Reihe; umdrück und verknüpfte hauste der alte Mann wie geistesabwesend seinen langen Bart. Um ihn folgte Herrmann mit dem an einem Lingantentelner einnehmenden Gesicht, das durch seine Glase und die großen roten Öhren so furchig wirkte; unbekannt konnte er in seinem Stuhle und zog bezogen an den Fingerringen, daß sie knarsten. Zwei hieße Magnus auf den Blick neben ihm liegenden Garten, seinen in geschlossenen, furchigen, wiederbelebenden Seiten, seine Stühle, seinen vertrauten Gefühlen, der ihm so ähnlich war und von ihm die aufrechte, stolze Haltung, die schmale Miene und das blonde Haar hatte, das die Reigung zeigte, sich an den Schritten nach vorne zu hüpfen. Er seinen blauen Augen, die fest und unerschrocken dem Blick des Wirtes begegneten, glückliche Magnus etwas wie eine Witte zu sein. Deutlicher noch konnte er diesen Ausdruck in den Augen der Gefolgten lesen. Die erwiderten in ihm ihren natürlichen, bewegten Führer, der ihnen den Weg aus bitterer Not und Be-

drängnis zeigen sollte, und er wiederum sah in den Männern, die jetzt in der ersten Regemasse dieses Herbstes an seinen Tisch saßen, die Besten aller der neuankommenden Mannes. Aber und Farmer des weiten San Joaquin-Tales. Ihre Worte waren die Worte eines ganzen Gemeinwesens, ihre Not die Not des gesamten Staates, dessen Bürger bis aufs äußerste gepeiniget, an die Wand gedrückt, verpeiniget, ausgebeutet und zur Verzweiflung getrieben wurden.

„Ich werde darüber nachdenken“, sagte Magnus. „Doch kann ich Ihnen schon im voraus sagen, daß Sie von mir nichts anderes als eine Weigerung erwarten können.“

Ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Die Beratung schien für heute abend beendet zu sein. Wesley zündete eine frische Zigarette an, dem Stumpfen der eben gerauchten ein; Prinz's Ratlos, die Frage, was durch die damit verbundene Erregung und ein Rauchschloß, das ihr in die Nase gekommen war, von seinem Stuhl aufsteifer worden. Sie schlich hinterher zu Amittor und nickte ihm, dem Schwanz hoch nach oben getrieben und den Rücken tief gekrümmt, an seinen Füßen. Die Frage mochte wohl glauben, daß die Zeit zur Klärung gekommen sei; da Amittor keine Miene machte, nachzugehen, so wählte sie dieses Mittel, um ihn durch Schwärze der Augen zu veranlassen. Der aber verabschiedete sich Artigkeitlich und verstand zudem nicht, was das Tier wollte.

„Wahrscheinlich“ tief er und zog seine Frage zu der die vorhergehenden Schritte verübenden Sprache empor. „Sollt soll mit helfen, aber ich helfe Ihnen.“

„Magnus“, bemerkte Herrmann, „ich begehre Sie an der Hauptfront, die ich bestimme. Ist er hier gewesen?“

„Ganz, er war hier“, antwortete Garman, „und — Amittor fiel ihm jedoch ins Wort: Er sagt, es wäre die Rede davon, daß die Bahn von diesem Winter ihre Sektoren verlaufen.“

„Das hat er“, sagte er und zog die Frage, dessen Aufmerksamkeit erregt wurde. „Woher weiß er denn das?“

„Woher erzählt eine im Götze der Bahn liegende Zeitung ihre Neuigkeiten? Ich dachte doch von der Generaldirektion.“

„Ich hoffe, er hat's nicht direkt aus dem Hauptquartier, daß der Preis auf ungefähr Dollar für den Acker festgelegt werden soll“, bemerkte Woberton.

„Was? Wieviel?“ fragte Herrmann. „Ungefähr Dollar? Will mit jemandem orientieren? Was soll das heißen? Was hat Generalinger gesagt?“

„Lassen Sie sich doch nicht ins Redensgenossen jagen!“ erwiderte Amittor. „Generalinger hat keine Ahnung von irgend was. Er kennt nicht mal die Vereinbarung, daß der Landpreis nicht erhöht werden soll, sobald die A. und S. W. fest auftritt, an uns zu verkaufen.“

„O“, bemerkte Herrmann erleichtert, Magnus, der hinterher nach der Office auf der anderen Seite des gläsernen Büros voranmarschiert war, lehrte mit einem langen gelben Briefumschlag in der Hand zurück, der mit Zeitungsausschnitten und dünnen, eingedruckten Hingehritten vollgepackt war. „Hier ist das Material“, sagte er und zog ein mit den Hingehritten aus dem Umschlag. Die Hingehritten, zu deren Umwicklung sich die Bahn den Amittoren entgegen verpackt, sind durchaus klar.“

„Nach überbrachte Magnus einige Seiten und las dann vor: „Die Gesellschaft ladet Anstiebler ein, sich auf ihren Bänderweien niederzulassen, noch die Hälfte von der Regierung ausgeführt, und bevor der Bahnbau vollendet ist, gegen jedem dieser Fälle wird die Gesellschaft beim Verkauf den ersten Anstieblern vor anderen Bietern den Vorkauf geben und dabei einen Preis stellen, dem der Wert des Landes ohne Verbesserungen zugrunde liegt, — und hier auf der dem Ende Seite, unterbrach er sich, Larmen sie wieder darauf zurück: Die der Verbesserung des Landes sollen Verbesserungen, die ein Anstiebler oder sonst jemand gemacht hat, nicht in Betracht gezogen werden, und findet demzufolge auch keine Berücksichtigung.“

„Die Anstiebler erdulden auf diese Weise neben dem Vorkaufrecht zu dem festgesetzten Preise auch die Gewinne für die von ihnen gemachten Verbesserungen.“ — Und hier, erläuterte er, „in Wahrheit neun heißt es: Der Wert ist nicht ein gleichmäßiger. Das Land wird zu veräußern, wobei man 2,5 Dollar an aufwärts pro Acker angeboten. Für mit gleichmäßigem Wald bestandenem Land wird im allgemeinen fünf Dollar für jedes mit als Bauholz verwendbarem Ackerstück zehn Dollar verlangt werden. Der größte Teil des Landes ist zu 2,5 Dollar und fünf Dollar wertvoll.“

„Wenn man sich das genau anschaut“, äußerte der alte Woberton in seiner kargsten Weise, „so — so klingt's nicht









## Ein preussischer Polizeiprozess

dt. Eiferwerber.

Die intensive Arbeiterbewegung, die seit reichlich drei Jahren in unserer Gegend eingezogen ist, hat schon zu unglücklichen Streitigkeiten, wenn auch nicht zu besonders schweren Verurteilungen, geführt. Seitdem ist aber das Polizeigesetz in so großer Weise beleuchtet worden, wie in dem Artikel von dem Prospekt, die am 26. Juli von dem hiesigen Schöffengericht gegen unsere Genossen verhandelt wurden.

Der Vorsitz in jenen Verhandlungen führte Amtsrichter F r e d r i c h, als Schöffen fungierten der Bodwitzer Gemeindevorsteher und Landammann Georg W i l l f o r s und der Landammann des Bezirkes W i l h e l m K a n n o w, die Vorsitzende waren die Stellvertreter der Bürgermeister R o s e von Eiferwerbera herberufen worden.

Die Verteidigung führt Genosse Dr. G e r z e f e l d - B e r l i n. Vor Eintritt in die Verhandlungen lehnt die Verteidigung den Schöffenspruch ab, bezugnehmend auf den Vorsitzenden des Eiferwerbers Landammann von dessen Leitung abhängig. In allen Fällen handelt es sich um Vorgänge aus dem Bezirk von Bodwitzer Arbeiter im Verhältnis ihres Verhältnisses zum Schöffengericht, welche die Verteidigung als Landammann, insbesondere der Bodwitzer Arbeiter und Polizeiverwalter R a m m o n, von dem der Schöffenspruch ist, sich verweigert einmengen; außerdem sei er nicht durch den Schöffenspruch gegeben, sondern durch den Schöffenspruch selbst, das Gericht lehnte nach langer Beratung den Antrag ab, der Schöffenspruch sei nicht, doch er persönlich den Dingen völlig interesselos und unparteiisch gegenüber.

Nachdem in belangloser Verhandlung der Genosse W i l h e l m R i c h t e r wegen wiederholten Hausfriedensbruchs im bodwitzeren Herrmannschen Lokale zu der Strafe von drei Monaten verurteilt war, begann die Verhandlung gegen die Genossen G e r z e f e l d, W i l h e l m K a n n o w und E r n o w wegen Verletzung der bekannten Polizeiverordnung. Diese Verordnung besagt, daß sich niemand bis zu 60 Meter strafbar macht, bei den im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Heiligkeit erlassenen Anordnungen eines Polizeibeamten nicht zu gehorchen, die diese Anordnungen hatten nun am zweiten Sonntag vor Herrnmanns Hotel gehalten, um Einkerkerung zum Besuch abzuhalten.

Genosse W a r l glaubte die Geschäfte-Interessen des arbeitenden Volkstums Herrmanns und das öffentliche Interesse der gebildeten Polizeibeamten sei gleichbedeutend und forderte die drei Angeklagten zu dieser Strafe und der Strafe auf. Das tat sie nicht. Genosse W a r l behauptet, es habe eine große Menge Leute vor dem Lokal gehalten; einige seien in den Vorraum des Saales gedrungen und haben oben heruntergeschrien:

**„Grua, es ist kein Arbeiter oben!“**

Darauf sei in der Menge geschrien worden. Dann sei wieder von oben gerufen worden:

**„Dau ist doch eins an den Kopf!“**

W o r l: Wer dachten Sie denn, sei damit gemeint? Wer sollte eins an den Kopf kriegen? Genosse W a r l: W i l h e l m K a n n o w, E r n o w, W i l h e l m R i c h t e r, W i l h e l m K a n n o w und Genosse W a r l: Ja habe die Leberzungen. Der Genosse schreit, daß die Menge einen „bedrohlichen Charakter“ angenommen habe; es habe sich so niemand im Lokal trauen können.

Die Angeklagten bestritten das. Sie halten dem Genossen entgegen, daß er selbst gesagt habe, Arbeiter vertrieben über dem Lokal nicht mehr sei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

Der in bodwitzer stationierte Genosse M e g e, der an diesem Abend, wie während der ganzen Bewegung, noch keinen Anlaß gesehen hat, gegen die Arbeiter zu handeln, erklärte, daß er nur, der Verzeiher sei allerdings vor Herrnmanns Hotel gekommen gewesen; einige Frauen haben sich nicht heraus, einige Mädchen nicht hineingetrauen.

Was Schluß der Vernehmungsprotokolle beantragt der Amtsrichter gegen alle 10 Mann. Der Verteidiger hielt darauf ein glänzendes Plädoyer. Er schilberte zunächst die lauzischen Verhältnisse im Lande, wie die heutzutage überlebende Einzelopfer, die Arbeiterzeitung, zunächst von den Arbeitern selbst, die diese den Arbeitern die Beteiligung ihres Geschickes gewährleisten wollten. Die Arbeiter haben die Freiheit, die sie nicht mehr bei Herrmanns. Wenn niemand dort hin wollte, brauchten sie auch niemand abzuhalten und niemand sollte sich belästigen.

zufolge die Hände, ja schlimmer als solche, bezeichnete, auch. Siegen Sie sich, meine Herren Richter, in die Lage der also vom Genossen Gemischthandeln. Was denen passiert ist, kann Ihnen alle Tage geschehen. Wenn Sie auf der Straße stehen oder gehen und vielleicht unbewußt eine Polizeiverordnung übertreten, dann hinterläßt der Schöffenspruch vom Genossen gehalten und gefaßt werden, welchen Sie es denn bei einer Verurteilung wie: „Das ist schief“, verwenden lassen?

Die Verurteilung nach noch viel zu mild im Verhältnis zum Vergehen des Genossen. Sie war zum mindesten eine Erörterung der durch die Angeklagten verursachten Verletzung und sei deshalb mit Freisprechung zu erkennen. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe. Alle in der Verurteilung festgestellten Tatsachen seien noch geeignet, dem Angeklagten als Milderungsgründe zuzubilligen; doch müßte wegen Verletzung der Verordnung eintreten, wofür eine Strafe von 20 Mark genüge.

### III.

Nun betreten sieben Genossen, die Genossen Friedrich und Hermann Richter, Köhler, Herzog, Donath, Lehmann und Raumann die Anklagebank. Sie sollen Streikposten gehalten haben und sich trotz Auforderung des Genossen W a r l nicht entfernt, dadurch aber auch gegen die benutzte Freisprechung verstoßen haben.

Die Angeklagten geben, wenn auch mit von der Anklage abweichenden Zeit und Ortsangaben, in der Hauptfrage die Beschuldigung zu. Sie schilberten die Entfaltung des Streiks, wie sie sich alle bei seinem Ausbruch gegenseitig ermahnt hätten, unter allen Umständen in ihrem geschiedenen Gange zu bleiben, sich keinesfalls zu etwas Angelegentlichem zu bewegen zu lassen. „Und wir haben dieses uns gegeben Versprechen treulich gehalten“, betonte mit bedeutendem Stolz der Angeklagte Köhler. „Unsere Genossen sind nach unserer Bewegung viel zu gut geworden, viel zu geistlich, als daß sie anders handeln.“ Zum Streikposten wurde der Genosse W a r l ernannt, der auch die Aufgabe, Helde, Raine usw. die zur Emanuelgrube führten, mit Postposten besetzt, die aber gar nicht zu tun hatten, weil keine Arbeitswilligen kamen.

Genosse W a r l sagt nun etwas folgendes aus: Sofort nach dem Streik ausbrach, begab ich mich in das Kontor der Emanuelgrube. Ich holte meine Anweisungen und erhielt den Auftrag, sofort die Streikposten wegzujagen. Ich fuhr um die Gasse herum, um mich zu überzeugen, ob auch wirklich die Zugangsweg mit Streikposten besetzt waren, und richtig es war. Darauf forderte ich die Posten einzeln auf, wegzugehen, was sie nicht taten, ich sogar teilweise wiederkehrte, so daß ich zu ihrer Entfernung schreiten mußte. — Diese Mühe hat sich Genosse W a r l Tag und Nacht gegeben.

W e r l: Sie hatten also von den Grubenbeamten den Auftrag erhalten, Arbeitswillige für die Besetzung zu bringen. — Genosse Köhler: W e r l, Wolome ich eine Antwort? Genosse Köhler: Soll ich antworten? W e r l: Ja, antworten Sie. Köhler: Ja, hatte die Leberzungen, daß der Verzeiher gefaßt wurde und Arbeitswillige angehalten wurden. — W e r l: Glauben Sie denn, wenn die Aktionäre ein Prozent weniger Dividende bekämen, daß daran die öffentliche Ordnung interessiert sei? — W e r l: Köhler: Ja, ich glaube, daß die öffentliche Ordnung interessiert sei. — W e r l: Köhler: Ja, ich glaube, daß die öffentliche Ordnung interessiert sei. — W e r l: Köhler: Ja, ich glaube, daß die öffentliche Ordnung interessiert sei.

„Aha, da ist es eben so gewesen, wie Sie behaupten.“ Aehnliche Antworten gab der Genosse den anderen Angeklagten, von denen er gehörig in die Enge getrieben wurde. Der Amtsrichter beantragte für alle Angeklagten die Strafe von drei Monaten Gefängnis, weil sie sich gegen die Freisprechung und Streikrecht, das unmöglich durch solche Polizeiverordnungen beseitigt werden könnte. Wenn denn das Gelingen eines Streiks von ihrem Interesse der Fabrikanten tätigen Genossen abhängig sein soll, dann ist das ganz richtig. Die Angeklagten sind für die öffentliche Ordnung zu sorgen. Was hat die Öffentlichkeit, zu der gehören auch Sie, was haben Sie für ein Interesse daran, ob die Grubenaktionäre dadurch, daß sie ihren Arbeiter einen gerechtem Lohn gezahlt, einige Pfennige weniger verdienen?

Diese Frage richtet Genosse Herzog in seiner glänzenden Rede an die Richter. Er beantragte nach Erfüllung der persönlichen Anklagen der Angeklagten. Das Gericht erkennt auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Genosse W a r l hat kein Recht gehabt, die friedlichen Streikposten, die nach Ansicht des Gerichts übrigens einen anständig und glänzendem Verlauf genommen haben, von der Menge zu weilen. Es ist nicht der geringe Beweis erbracht, daß durch ihre Handlung die öffentliche Ordnung gestört worden ist. Der Genosse sei in diesen Fällen zweifellos zu weit gegangen.

Der Antrag auf Erhaltung der Kosten wurde abgelehnt. Dann mußten sich die Genossen Richter und Genosse Köhler in bezug auf die Kosten erklären. Sie sind sich einig, die Kosten zu bezahlen. Am Sonntagmorgen während des Streiks sind die drei an verschiedenen Punkten von Dörfelheide, Köhler einmal, von dem zum Bahnhofrestaurant gehörigen Garten weggewichen worden. Als sie nicht gleich folgten, hat W a r l sie in rother Weise angefaßt, ihnen die Kleider von Leibe gerissen und sie zu Boden getreten. Er hat letzte sich darüber hinweg und ließ seinen Helm möglichst über die Dorfstraße rollen.

Köhler ist von der Treppe des Bahnhofrestaurantes heruntergefallen worden. Er hat erklärt, ein Glas Bier trinken zu wollen; Genosse W a r l hat, wie er sagt, dies als eine Verhöhnung seiner Person angesehen. Er hat das Glas zerbrochen. (Was sollen denn die Arbeiter früh trinken, damit sich Herr W a r l nicht verbohrt fühlt? Etwas das durch ihn so verbohrt gewordene Regenwurm?) Köhler hatte den besten Anzug an und wurde von dem W a r l verdrückt geworden. Da er von einem Privatgrundstück weggefahren wurde, hatte er sich dort am Sonntagmorgen. W a r l hat sich nur für Freiheit raunimint, nicht hier von einem Privatgrundstück wegzugehen.)

Genosse W a r l: Ja, Sie haben auf einer Wand gelesen und gelacht; deshalb schritt ich ein. (Also das Lesen ist nach W a r l bestreitet übergeben, daß es ein Privatgrundstück gewesen sei.) Köhler behauptet das Gegenteil; es sei der Vergarten des Heiligen Restaurants gewesen.

Angelagerter Köhler: Nun, wenn Sie sich nicht bestimmen können, will ich Ihnen auf die Sprünge helfen. In dem Garten steht eine Pflanze. Dort müssen Sie sich das Glas ab, und ich will Ihnen ein Glas Wasser geben. (Was sollen denn die Arbeiter früh trinken, damit sich Herr W a r l nicht verbohrt fühlt? Etwas das durch ihn so verbohrt gewordene Regenwurm?) Köhler hatte den besten Anzug an und wurde von dem W a r l verdrückt geworden. Da er von einem Privatgrundstück weggefahren wurde, hatte er sich dort am Sonntagmorgen. W a r l hat sich nur für Freiheit raunimint, nicht hier von einem Privatgrundstück wegzugehen.)

Dienst verlangen. Das habe er auf sich bezogen. W e r l: Welche gesetzliche Bestimmung gibt Ihnen das Recht, zu Ihren Verhaftungen? — Genosse Köhler: — W e r l: Haben Sie keine Antwort? Glauben Sie Ihr Vorgehen gesetzlich rechtfertigen zu können? — Genosse Köhler: Ja, habe keine Antwort. W e r l: Nun, dann werde ich Sie doch anzeigen. Der W a r l hat er die Frage nach dem W a r l, warum er die Verhaftung vorgenommen habe? — Genosse Köhler: Weil ich die Verhaftung der Arbeitswilligen fürchte. — W e r l: Ist Ihnen ein einziger Fall von Verhaftungen bekannt. — Genosse Köhler: — W e r l: Ist Ihnen bekannt, daß die übrigen Genossen die geringste Anzeige gemacht haben. — Genosse Köhler: Aber im Kontor ist mir erzählt worden, die Frau eines Arbeitswilligen habe ihren Mann sehr Eifer bringen dürfen. Beweise dafür kann W a r l nicht erbringen, es ist also leeres Gerede.

Angelagerter Köhler: Die zur Verhaftung zugezogenen Genossen, insbesondere der Herr Obergenosse, hat mir zugegeben müssen, daß wir friedliche Leute seien und kein Anlaß zum Einschreiten gegen uns vorliege.

Der Verteidiger fragt den Zeugen nochmals eindringlich, auf welche gesetzliche Bestimmung er sein Vorgehen stütze, da ihm das Gesetz auf keinen Fall habe berechtigt. Genosse Köhler: Ich will meinen Anschuldigungen Ausdruck verleihen. Ich kenne den Charakter der Leute ganz genau und fürchte Gewalttätigkeiten. Seitdem die Bewegung in Bodwitzer, fürchte ich einer vor dem andern.

Tadeln sind solche Gewalttätigkeiten nur vom Genosse W a r l bezeugt worden, nie aber von Bodwitzer Genossen. Der Amtsrichter hielt den Widerspruch für ertrieben; er beantragt gegen jeden abei Tage Gefängnis, gegen Köhler wegen der Verletzung extra 10 Mark Geldstrafe.

Genosse Dr. G e r z e f e l d schilbert noch einmal die für den Genosse W a r l niederkommenden Ergebnisse des ganzen Tages, die ruffischen Zustände im Lande gebührend beleuchtend. Wo blieben dann die Rechtsparanten, wenn dieses Vergehen des Genossen als rechtmäßige Ausübung seines Berufs angesehen werden würde?

Das Gericht erklärt, daß Genosse W a r l nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Berufs gehandelt habe, deshalb müssen trotz der erheblichen Anträge die Angeklagten freigesprochen werden. Die Verurteilung Köhlers lasse sich durch das Vorgehen des Beamten nicht entfallen, doch bleibe es eine Verurteilung, für die 15 M. Geldstrafe als ausreichende Sühne betrachtet wird.

Genosse W a r l hat eine belanglose Verhandlung gegen den Genossen Richter wegen Hausfriedensbruchs. Richter ist von der Emanuelgrube weggenommen worden; er treibt einen Flaschenverkauf. Er wollte nun auf dem Grundstück der Emanuelgrube wiederholt seine Leeren Flaschen zumulmenholen. Das ist die Dilation als Hausfriedensbruch an sich selbst Strafantrag. Als die Verhandlung begann, sagte Richter zum Gericht: Nun, meine Herren, Sie müssen mich doch für die größten Verbrecher halten?

W o r l: Nein, nein! Zunächst handelt es sich nicht um Verbrechen, deren Sie beschuldigt sind, dann aber haben Sie alle auf das Gericht einen ganz anderen Eindruck gemacht.

Richter schreit, wie ihn das Geschäft von der Urubelteilung und dem Genossen unmöglich zu machen geübt wird und wie Genosse W a r l eines Tages ihm vorhielt: „Wir werden schon dafür sorgen, daß Ihnen ihr Bierhandel genommen wird, wir werden schon eine Gefängnis verurteilen.“

Genosse W a r l schreit: Der Angeklagte erhält wegen Hausfriedensbruch fünf Mark Geldstrafe.

Als in Emma 88 Mark Geldstrafe, die übrigen noch nicht einmal festsetzt, das ist das Mühseln, das der freiziehende Verg geboren hat.

Die Feststellung des Heidererregenden, erstgenannten Ergebnisses der Prozesse ist, wird überall Aufsehen erregen. Ob auch beim Herrn Landrat und dem Regierungspräsidenten?

Es wäre jammerlich, wenn wir diesen Vertreter der Staatsgewalt in Ordnung entdecken müßten.

Die Genossen aber mögen aus den Prozessen erfahren, unter welchen ungünstigen Verhältnissen die Genossen im bodwitzer Landammannschen Industriebezirk den Kampf für unsere gute Sache führen müssen.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 29. Juli 1907.

### Der Bildungsausschuss.

des Gewerkschafts Kartells und des Sozialdemokratischen Vereins hat sich am Sonnabend konstituiert und seine erste Sitzung abgehalten. Der Bildungsausschuss besteht aus dem Genossen Redakteur E. D a m i g als Vorsitzenden, dem Arbeitersekretär W. G l i e d e r e r als Schriftführer, den Genossen H. S o s n a n n als Schriftführer, dem Genossen G. P h o n (Maler) und W. F r e i d r i c h (Schneider). Die Aufgaben des Ausschusses bestehen darin, die Bildungsanstrengungen der gesamten hallischen Arbeiterkraft nach einheitlichen Gesichtspunkten zu fördern und zu regeln und der bisherigen Zerplitterung der Kräfte, an denen die einzelnen Zweige der hiesigen Arbeiterbewegung mehr oder weniger krankten, ein Ende zu bereiten. Diese Aufgabe soll dadurch erfüllt werden, daß der Bildungsausschuss die einheitliche Veranlassung von Volkserhebungen, bei der gewerkschaftliche und politische Interessen gleichmäßig Berücksichtigung finden, in die Hand nimmt, wissenschaftliche und künstlerische Vorträge und Darbietungen arrangiert, die Abhaltung von Unterrichtskursen in die Wege leitet und auch auf die bessere Ausgestaltung der Arbeitervereine sein Augenmerk richtet. In allen Fällen, in denen in fortgeschrittenen Parteien und Gewerkschaftskreisen, erstere haben die seit längerer oder kürzerer Zeit bestehenden Bildungsanstalten gegenständig gewirkt; es ist zu hoffen, daß der hiesige neugegründete Bildungsausschuss bei der hallischen Arbeiterkraft das nötige Verständnis und die entsprechende Förderung findet zum Wohle und Besten der Allgemeinheit.

Der Bildungsausschuss hat in seiner ersten Sitzung ein provisorisches Programm festgesetzt, das für die nächsten Monate nach Möglichkeit durchgeführt werden soll. Die einzelnen Organisations- und Korporations sowie Partei- und Gewerkschaftsgenossen werden ersucht, bei ihren speziellen Veranlassungen, die der Bildungsausschuss zu nehmen, damit die Tätigkeit des Bildungsausschusses auch wirklich der Allgemeinheit zugute kommt.

Für den Monat August sind folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen:

Am 8. August (Donnerstag) findet im Volkspark eine Volksversammlung statt, in der Genosse F u n e r t - B e r l i n über ein noch näher zu bestimmendes Thema sprechen wird.

Am 22. und 29. August, sowie am 5. September (Donnerstag) finden drei medizinische Vorträge

stalt, die von Herrn Dr. von Robe gehalten werden. Sie werden den Bau des menschlichen Körpers, seine Krankheiten usw. behandeln und sind nur für Ärzte bestimmt. Die Vorträge werden am 20. November an noch näher zu bestimmenden Stellen zur Ausgabe gelangen. Die Vorträge finden, wie alle Veranstaltungen des Bildungs-Ausschusses, im Volkspalast statt.

**Im Monat September:**  
Sonntag, den 7. September, wird im Volkspalast ein Parcellfest veranstaltet werden.  
Dienstag, den 10. September, findet ein Lichtbildvortrag statt, bei dem Herr Gottschalk-Bordmann Bilder aus der deutschen und französischen Revolution vorführen wird.

Am 22. September (Sonntag) findet ein Theaterabend statt, der zwar nicht vom Bildungs-Ausschuss veranstaltet ist, der Arbeiter jedoch zum Besuche empfohlen wird.  
Donnerstag, den 26. September, findet eine Politische Versammlung statt, in der ein gemeinschaftliches Thema von einem gemeinschaftlichen Führer behandelt werden soll, das die betreffenden Gemeindegewerkschaften beschäftigen wird.

**Im Monat Oktober:**  
Sonntag, den 13. Oktober, wird voraussichtlich (der Termin wird noch endgültig festgelegt werden) ein Simultespektakel-Abend, verbunden mit Konzert veranstaltet werden.

Sonntag, den 28. Oktober, findet ein Theaterabend statt, von dem das oben Gesagte gilt.  
Für den Monat November ist mit Rücksicht auf die Stadtverordnetenwahlen von Volksversammlungen Abstand genommen.  
Am 20. November (Dienstag) findet ein Lichtbildvortrag des Herrn Laube-Bezlig statt.  
Am 24. November (Zweiten Sonntag) ist wiederum ein Theaterabend.

Für den Monat Dezember ist vorläufig eine Matinee vorgesehen, die am 2. Weihnachtstage stattfinden wird.

Im Monat Januar 1908 soll ein naturwissenschaftlicher Lichtbildvortrag: Vom Uterus zum Menschen von Dr. Magagnus, dem Vorkämpfer der bekannten naturwissenschaftlichen Gesellschaft, veranstaltet werden. Der Tag wird noch bestimmt.

Am 18. Januar: Theaterabend.  
Im Januar oder Februar soll dann ein vom Zentral-Bildungs-Ausschuss in Berlin angelegter Vortrag: Die Zukunft über Nationalökonomie arrangiert werden. Referent ist entweder Genosse Mühlke oder Dr. Dunder.

Am 18. März soll eine würdige Märzfeier stattfinden, bei der die bekannten Regitatoren Herr und Frau Walowitz mitwirken sollen.

Dies ist zunächst das provisorische Programm, mit dem der Bildungs-Ausschuss seine Tätigkeit beginnt. Änderungen und Erweiterungen müssen natürlich vorbehalten bleiben. Ferner wird die Ansicht sein angenommen, auf die Vermittlung von Volksvereinsleitungen, auf das Wohlwollen der Arbeiter, auf jeden Fall wird ihm eine Hilfe von Arbeit vorbehalten sein, die er nur mit Unterstützung der gesamten Halle'schen Arbeiterschaft leisten kann.

Was die finanzielle Grundlage anbetrifft, auf der der Bildungs-Ausschuss seine Tätigkeit entfalten soll, so wird an das Gemeindefiskalamt und an den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins das Gesuch gerichtet, die Summe von je 100 Mk. dem Bildungs-Ausschuss zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuss wird die finanzielle Seite aller seiner Veranstaltungen selbständig regeln und am Schlusse jedes Geschäftsjahres die Ueberschüsse an beide Korporationen zu gleichen Teilen abgeben. Bei Volksversammlungen wird ein Entree von 10 Pfennigen, bei anderen künstlerischen oder wissenschaftlichen Veranstaltungen ein solches von 20 Pfennigen erhoben werden. Ueber die Kosten von Unterhaltungs-Vorträgen usw. werden besondere Bestimmungen getroffen.

Die nächste Sitzung des Bildungs-Ausschusses findet Montag, den 12. August, im Volkspalast statt. Zu ihr sollen je zwei Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins, des Arbeitervereins und zwei Vertreter des Arbeiter-Studentenbundes zugezogen werden, um die Korporationen zu gemeinsamer Arbeit mit dem Bildungs-Ausschuss heranzuziehen.

Die Halle'schen organisierten Arbeiter seien aber nochmals aufgefordert, nach besten Kräften die Arbeit des Bildungs-Ausschusses zu unterstützen, damit diese Einrichtung einen Fortschritt auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung bedeuten kann.

**Durch Gerichtsbefehl geschwungen**  
müssen wir folgende veröffentlicht:

**In der Privatklage**  
des Privatretkars Adolf zu Halle a. S., Privatklages, gegen den Redakteur Adolf Thiele von der „Welt“ in Halle a. S., Angekl., wegen öffentlicher Beleidigung hat das Königliche Amtsgericht in Halle a. S. am 4. Februar 1907 für Recht erkannt:  
Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu zweiwöchiger Haft verurteilt, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, zwanzig Tage Haft treten, und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Von der mit der Haft erhabenen Anfechtung wird der Widerspruch nicht freigegeben. Alle Exemplare des Volksblattes, Jahrgang 1906, Nr. 196, Beilage, Nr. 197, zweite Beilage, und Nr. 201, Beilage, sowie die zur Herstellung benutzten Blätter und Formen sind unbrauchbar zu machen. Inwiefern sich jedoch die Aufsätze mit der Ueberschrift „Der Privatretkar Eckardt“ in Nr. 196 oder „Ein Gemütskurier“ in Nr. 197 aber „Der allseitig bewundernde Herr Eckardt“ in Nr. 201 ausfinden lassen, sind nur diese Aufsätze und derenjenige Teil der Blätter und Formen, auf denen sie sich befinden, unbrauchbar zu machen. Die Urteilsformel ist durch den Generalanwältler für Halle und durch das Volksblatt bekannt zu machen und zwar im Volksblatt in dem Teile „Halle und Saalekreis“ mit denselben Schriftzeichen wie der Abdruck in Nr. 195, 197 oder 201 geschieht ist.  
Wir bemerken dazu nur, daß die Polemik gegen Eckardt sich ergeben hatte aus seinen gegen unsere Kollegen Wollensbueh angelegten Klagen und den darüber im Volksblatt erschienenen Berichten.

**Der Dank des Unternehmens.** Ein interessantes Bild bot heute in der Versammlung der Fabrikanten die freikommenden Arbeiter, deren teils in Leipzig, teils in Leipzig unter an, um die Gefährde ihrer Existenz durch die Verhältnisse unserer Gemütskurier nach der Verhaftung mitzuteilen, daß sie nach der Heimat und nach Weimar gingen. Verschiedene fröhliche Ausdrücke wie: Weimar - Wurm-Innenmarkt, hat getragen, zu wenig Geld u. a. konnte man ebenfalls hören. Nach dem Dank und dem Dank hatten die Arbeiter, teils nach der Heimat, weil sie dahin freie Fahrt hatten. Diese vom Unternehmen herangebrachte Schmarogergesellschaft waren wir nun bald wieder los.

**Der große Preis vom Saalekreis** wurde gestern auf der Remise an der Marienkirche ausgesetzt. Es traten 1000 Bewerber an. Der Preis betrug 1000 Mk. Der Gewinner ist Herr Ingold hatte sowohl beim 20. wie auch beim 50. Kilometerlauf den ersten Preis. Er kam dadurch an die dritte Stelle. Den ersten Preis holte sich Stellbrink, Arens den zweiten. Beim Straßenmotorfahren verlor er ebenfalls einige Punkte. Erster wurde Hermann-Gottschalk, beim Verordnungsamt. Der Gewinner ist Herr Ingold hat hierbei auf der Motor-Bahn die zweite Stelle. Im Endlauf des Hauptfahrens (Flegler) wurde auch Herr Ingold erster. Im Bergabfahren siegte Regemann-Madebura. Das Trophäenfahren gewann Ullmann-Blauen. Erster kamen diesmal nicht vor. Der Besuch war, trotz des bröckeligen Regens, ein guter.

**Der Sturm am 21. Juni**, der auf dem Festlande des Bundesgebietes so arg tobte, hat nun auch in unserm Vaterlande. Der Sturmwind, der den in der Festlande erhaltenen schweren Verletzungen erlegen. Eine Frau und sechs noch ungetragene Kinder trauern um den Verstorbenen. Wird die reiche Schützengemeinschaft, die den Trost von den auf dem Festlande während der Beschlüssen eingetretet hat, hier helfen eingetretet?

**Das Ende eines Liebesdramas.** Die 16jährige Anna Moritz, die von ihrem Väterchen, dem 18jährigen Kupferknecht-Gelehrten Berbig, bei Wollhau in die Brutt geführte wurde, ist im ersten Verlegungen erlegen. Der dumme Junge, der durch seine unbedürftige Tat ein junges Mädchenleben verdirbt und Krauer über zwei Familien gebracht, ist selbst ebenfalls verstorben, hat sich im Gefängnis und hat seiner Bestrafung entgehen.

**Mittels Krankenwagen** wurde ein domullosler Arbeiter nach der Klinik gebracht, der hilflos vor einem Grundstück auf der Marktstraße aufgefunden wurde.

**Die Staatsanwaltschaft** hat bekannt, daß in der Nacht zum 23. Juli aus dem Fernsprechamt zwischen Naumburg und Seelhausen (Kreis Zeitz) 20 kg Bronze gestohlen worden ist. Die Diebstahlsrichtung hat auf die Ermittlung der Täter 100 Mk. Belohnung gesetzt. Alle der Ermittlung der Täter dienenden Angaben sind unter dem Aktenzeichen S. J. 293/07 bei der Staatsanwaltschaft zu machen.

**Maximale Einbrecher** scheinen es gerne zu sein, die in vergangenem Jahre den Händlern der jüdischen Gemeinde, Rodde, in seiner Wohnung, Großer Berlin 8 einen Besuch abstatteten, während er nicht zu Hause war. Das Weichhaus, in dem die Frau tätig war, riegelten die Diebe von außen ab, ebenso das Schlafzimmer, in dem die Tochter schlief. Dann raubten die Spitzhörer den 400 Mark, die einem Bergverein gehörten und 80 Mark, die der Tochter gehörten. Diebstahl der Eingringlinge, ohne etwas anderes mitzunehmen. Bescheid mußten aber die Wachen in dem Hause gemacht haben.

**Genau, 27. Juli.** (E. B.) Müde nie ein Tier zum General! Zwei 13jährige Schulknaben waren am 5. Mai unbefugterweise auf die Eisenbahn gegangen. Der eine der beiden Knaben wurde durch die Besetzung der Bahn mit einem Tier über den Kopf und drehte ihm auch noch ein Bein aus. Der andere hatte einer zweiten Ente nur einige Federn ausgerissen und sie dann laufen gelassen. Beide Knaben hatten sich deshalb vor dem Halleschen Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Die beiden Knaben wurden freigesprochen, weil die Ente durch die Besetzung der Bahn überführt. Das Gericht ließ jedoch Milde walten und verurteilte beide Knaben nur je zu einem Verweis.

**Bieskau, 27. Juli.** (E. B.) Zu Unzulänglichkeiten der politischen Arbeiter kam es am 21. Juli abends. Bekanntlich ist unter dem von politischen Arbeitern übernommen, es sind diejenigen Elemente, welche die Reigen der Langen und Hinterwälder der Arbeiter als „Bieskau“ bezeichnet. In dem Restaurant von Mühl hatte sich am genannten Tage nun ein in Lettin beschäftigter polnischer Arbeiter eingefunden. Die hiesigen polnischen Arbeiter drangen auf denselben ein, um hier von ihm besonders zu bekommen. Als der Arbeiter sich weigerte, nannten sie ihn Feind und schickten es unter dem Namen „Das verbot sich der Arbeiter.“ Darauf folgte einer der hiesigen polnischen Arbeiter den Lettiner ins Gesicht. Jetzt legte der Wirt den Attentäter an die Luft, dadurch nahmen die übrigen eine drohende Haltung ein, worauf der Beschlagene das Freie zu erreichen suchte. Vor der Türschwelle trieten die Lettiner die Lettlinge an, die Lettlinge schritten nach rechts, rechts Bombardement mit Steinen. Der Lettlinge schickte die Dammbrücke entlang, hinter ihm her seine während gedemonten Landstreife. Vor dem Grundstück Müller kam der Verletzte zu Fall. Die Verfolger fielen über ihn her und arbeiteten ihn unbarmerzig mit Steinen. Durch diese einseitige Arbeit der Lettlinge gelang es dem Beschlagenen, in das Müllersche Grundstück zu flüchten. Nunmehr verurteilte die rabinen Arbeiter, die sich die Müllersche Grundstücke einbringen. Die einheimischen Einwohner verurteilten es im guten die Hausbesitzer fortzubringen. Jedoch wurden sie von den polnischen Arbeitern verhaftet und aus dem Grundstück geworfen. Die Lettlinge und nach dem drohenden Haltung eine worauf die einheimischen Arbeiter sich gewöhnen sahen, mit Gewalt vorzugehen. Der bedrängte Arbeiter wurde zu seiner Sicherheit von hiesigen Arbeitern ein gutes Stück Weges fortgebracht, während dieser Zeit war die Ruhe unter den zwei 30 reißlichen Polen wieder hergestellt worden.

**Saamen, 28. Juli.** (E. B.) Der Verleuten allersens diese zur Nachbarschaft, der Streit auf der Straße fortwährend ununterbrochen fortwährend. Die Verleibung ist bis jetzt noch zu keinerlei Verhandlungen mit den Auswärtigen geneigt. Wohl aber waren am Sonnabend zwei Sendungen auf der Grube anwesend. Warum wohl? Sollen sie etwa Zeugen davon sein, wie die wenigen arbeitssüchtigen Leute sich mit ihrem 85 Pfennig-Stundenlohn herumbringen müßten? Dann gehen die Arbeiter selbst wissen, was sie tun und zu lassen haben. Sollte das die Verleibung nicht wissen, so wird es ihr die Folge lehren. Vor allem appellieren die ausländischen Bergarbeiter an das Solidarisierthum aller anständig denkenden ehrlichen Arbeiter.

### Hus den Nachbarkreisen.

**Der sozialdemokratische Kreisrat** für den Wahlkreis Zeitz-Weißfels-Naumburg fand gestern in Hainburg statt. Umweit der alten Raubritterburg hatten sich im Gasthof 90 Delegierte und fünf Halle'sche Genossen als Vertreter der Presse und der Bezirkskommission eingefunden, um über die Wege zu beraten, die der Sozialdemokratie im Kreis zur weiteren Stärkung dienen sollen. Der Kreisrat verließ auf beste. Die Frage der Verbindung eines eignen Parteiblattes wurde eingehend debattiert und einer Kommission zur weiteren Vorprüfung überwieben. Der erstattete Geschäftsbericht bemerkt, wie die „Niedergerichtenen“ auf der ganzen Linie im Vormarsch sind. Eingehender Bericht darüber wird folgen. Die Zeitz-Weißfels-Kreisrat leitete die Sitzung durch folgende Punkte: Die reichhaltige Tagesordnung wurde durch folgende Punkte: Zum Parteitag in Eisen wurden die Genossen K. Leopold und K. Thiele delegiert, zum Kreisrat Leopold. Als Vorsteher der Kreisleitung wurde wiederum Leopold, als Kassierer Ritz gewählt. In der nächsten Monatsversammlung der Kreisrat sein Ende.

**Ohne Kampf kein Sieg.**  
Wählig b. Hohenmölsen, 28. Juli. (E. B.) Als im vorigen Jahre die Bergarbeiter für besseren Lohn und kürzere

Arbeitszeit kämpften, gab es auch auf der hiesigen Dreifachfabrik noch Kameraden, die da dachten, sie brauchen nicht zu kämpfen sondern können auf ihren Hosen sitzen bleiben. Die Kampfgeistigen haben diese Genossen in der Hoffnung, was erkämpft wird, konnte auch ihnen zugute kommen. Sie wurden nicht nur von der Vorkämpferung ausgeschlossen sondern sie erhielten auch nicht die Neunundzwanzig wie die Kameraden der Grube Neuzehrig. Die Arbeiter an den Seilbahnen auf anderen Gruben haben dagegen die Neunundzwanzig mit erlangt. Deshalb hielten es auch die hiesigen Seilbahnarbeiter dem Betriebsführer Ludwig vor, doch es half nichts. Ein Besuch des Kameraden Müller-Beitz an den Generaldirektor Sines in Halle wurde gleichfalls nicht beachtet. Um so mehr bediente sich der Betriebsführer Redensarten wie „Spittelbacher“, „Bautzener“, nach Beitz bei Böhlen hat die Zeit zu laufen, aber hier die Zeit zu laufen! Ich will euch schon noch meine machen!“ In der Hoffnung, die Ausdrücke hielten nicht das Ansehen eines Beamten. Auch nach anderer Richtung wird über Ludwig viel gesagt. Die betreffenden Arbeiter aber sind wieder um die Erfahrung reicher, daß wir Lohnkämpfer nur als Ganzes eine Macht sind, der Einzeln jedoch seine Arbeitszeit nicht verkürzen kann. Die Macht der Organisation zu stärken, muß deshalb jeder Bergarbeiter als erste Pflicht betrachten. Außerdem sei die Berginspektion aufmerksamer gemacht, daß hier Leute gegen Sonntag längere Zeit arbeiten, was gesetzlich gar nicht zulässig ist.

### Zur Stadtverordnetenwahl.

Zeitz, 28. Juli. (E. B.) Es fehlen immer noch so viele Arbeiter in der Wählerliste. Da über die Beteiligung selbst noch Unklarheit herrscht, so ist nochmals getagt: Wahlberechtigt ist jeder Bürger, der 24 Jahre alt wird bis zum 1. März, der alle bis zum 1. November 24 Jahre wird, soll seine Aufnahme in die Liste beantragen; falls er verweigert wird. Der Beamte nimmt über den Antrag ein Protokoll auf. Wählen können auch Seilbahnarbeiter, sofern sie eine Kammer gemietet haben, die nur ihnen allein zur Benutzung dient. Da diese Kammer, ebenso die hier, die hier geschlossen werden, muß jeder Arbeiter sofort selbst auf den Wahlzettel im Seilbahngraben gehen. Also vorwärts, Arbeiter, veräurme niemand seine Pflicht.

### Der „geißige“ Kampf des Hünenverbandes.

Zeitz, 28. Juli. (E. B.) In welcher Weise die Vorbereitung zur nächsten Stadtverordnetenwahl vor sich, dafür kann man jetzt schon Beobachtungen machen. Seit einiger Zeit stehen wiederholt an verschiedenen Straßenenden kleine Zettel mit einem Bilde, durch den Genossen von und lächerlich gemacht werden sollen. Die Zettel sind alle von einer Hand geschrieben, und die Schrift ist eine solche, daß Arbeiter sie nicht geschrieben haben können. Allerdings von hoher Bedeutung zeugen die Zettel nicht, sie zeigen vielmehr die Bornemtheit und Verrohung ihres Verfassers. Aber sie gleichen, wie ein dem andern, der Kampfesweise der Gegner bei der letzten Reichstagswahl. Und da die Zettel immer wiederkehren, liegt Verstehe in dieser niedrigen Handlungsweise. Und das sind die Gegner, die immer von uns bekaupen, wir schießen einen roten Ton an. Doch sind die Gegner, die Religion besitzen und die sie gebühren, sondern die hiesigen Arbeiter, die in dem Hünenverband „ihrem Gott gekraut“ werden. Seit so langen Jahren unterleitet der Wahlkampf auch geführt worden ist, kein Gegner kann auftreten und uns nachweisen, daß wir jemals irgend einen Gegner verächtlich zu nahe getreten sind oder ihn gar schmutzig behandelt hätten. Eine solche Kampfesweise ist vielmehr dem „gebildeten“ Gegner vorbehalten. Mag er sich seiner Tat freuen, er wird selbst in seinem Kreise keine Freunde, die sich solcher Handlungsweise schämen. Einseitige Leute aber werden sich mit Tadel von solcher Verrücktheit abweisen, die nicht schäme zu kämpfen imstande ist.

Zeitz, 28. Juli. (E. B.) **Höhenbewegung der Bau- und Müllerscher.** Die Höhenbewegung ist in ein günstiges Stadium getreten. Vorigen Dienstag lassen zwischen den hiesigen Organisationen Verhandlungen statt. Vom Bergbau- und Arbeitervereins-Verband, dem Zeitz-Weißfels- und Saalekreis-Verband, dem Verband der Holzarbeiter, Eisenmann, Chemnitz, Gerhardt, Naumann, Schumann und Borsdorf-Beitz. Die meisten der Arbeiter haben sich schnell dem Arbeitervereinsverband angeschlossen und waren auch vollständig erschienen. Es kam ein Vertrag zustande auf folgender Grundlage:  
Dom 5. August 1907 ab währt die wöchentliche Arbeitszeit 56 1/2 Stunden, vom 5. August 1908 ab 56 Stunden. 40 Pf. Minimallohn für ältere Geheilen; für solche unter 20 Jahren 34 Pf., für Geheilen im ersten Geheilenjahre und solche durch Inzucht und Unfall geschädigte solche nach freier Bestimmung. Dom 6. August 1907 sowie 1908 je 9 Pfennig Zuschlag, zu den jetzigen Stundenlöhnen folge je 5 Pfennig Zuschlag für Motorarbeiten. Montagsgehälter von 2-2,50 Mk. bei Ueberarbeiten, sowie von 1,00 Mark ohne Ueberarbeiten, dazu Jahrgeld. Bei Neu-, Umbau- und Umzüge 4 Pfennig Zuschlag pro Stunde. Wohnzulagen seit 1. Mai 1907 werden eingezogen, welche bei Arbeitsänderungen, Wahi einer Bewohnender-Verständigungskommission. Die Dauer des Tarifes hat zu einer Einigung nicht geführt; diese Frage ist der Entscheidung der Vorstände anheimgegeben. Einige kleine Firmen hatten schon vorher die Forderungen anerkannt. Diese Firmen gehören dem Arbeitervereinsverband nicht an. Einige weitere Firmen hatten noch aus, und es werden hierüber noch Besprechungen stattfinden, den erstellten Bestimmungen beizutreten.

### Was man Arbeitern zu bieten wagt.

Zeitz, 28. Juli. (E. B.) **Vorige Woche** haben mehrere Arbeiter im Hofmannschen Hofale einen Gesangerverband gebildet, nachdem der Kassierer Hiesig die Arbeiter des Gesangervereins fortwährend, welche bei ihm eine Versammlung abhalten wollten, mit „dumme Jungen“ und „Kaisersingen“ beleidigt hatte. Der Sohn des Wirtes zur Einheit, Alfred Bergner, gab sogar den guten Rat, die Sänger hinaus zu werfen.  
Als vorigen Sonntag die Arbeiterturner ihr erstes Stiftungsfest abhielten, veranstalteten prompt die „nationalen“ Turner ein Kränzchen, das aber nur schwach besucht war. Die Arbeiter werden dafür sorgen, daß Hiesig nicht den Rat Bergners zu befolgen und Arbeiter aus seinem Lokale zu werfen braucht. Wer aber dem Gesangerverein beitreten will, der melde sich beim Vorstehenden D. Bömer oder beim Kassierer Hofmann.

### Kraffen. (E. B.)

**Uktion, Formbader!** Die Kollegen der Firma Luederbeck haben der Leitung ihrer Fabrik Forderungen eingereicht. Die Firma herrscht noch die einseitige Arbeitszeit. Die Kollegen verlangen nach dem Bestimmungstag sowie 10 Prozent Löhnerhöhung. Da die Firma sich nicht entschließen konnte, reichsten die Formbader die Anklage ein. Die Kollegen mögen Solidarität üben.  
**Naumburg, 28. Juli.** (E. B.) Die italienischen Streikbrecher sind endlich am Freitag eingetroffen und zwar in Höhe von 16 Mann. Davon ist allerdings einer wieder abgereist, eines krank, zwei sind mit Koden beschäftigt, so daß in Wirklichkeit 13 arbeiten. Beidseitig sind die Leute der Unternehmung Mann Buchschäfer, August Hübner, Franz Hiesig, für Herrn Schreiber, über die italienischen Bauarbeiter (Kapern), scheint nichts abgesehen zu sein, oder Herr Schreiber kann bei seinen Bauteilen seine Minister gebrauchen. - Daß die Einstellung der Italiener nur ein Scheinbrot für die streikenden Maurer sein soll, wissen die





